Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 80=100 (1934)

Heft: 10

Artikel: Zum Artikel von Art.-Oberst Büchi

Autor: Etscheit

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-12655

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Feuer aufgenommen, so fällt die Entscheidung im einen oder anderen Sinne schnell. Ist der Angreifer zu schwach, dann muss er in die Deckung zurück, hat er genügend Feuerwirkung, dann wird der Verteidiger niedergekämpft. Das *muss* entschieden werden, und, wie gesagt, lieber falsch als gar nicht.

Ein Problem ist die Bekämpfung verdeckt feuernder Mg. und Minenwerfer. Seine Lösung gelingt eigentlich nur, wenn man die Beobachtung findet und lähmt. Hierin kann man sich am besten üben, wenn in kleineren Verhältnissen auf beiden Seiten Volltruppen arbeiten. Da kommen immer wieder Unvorsichtigkeiten vor. Man findet ein Scherenfernrohr, einen Richtkreis, heranlaufende oder abgehende Melder, einzelne Leute, die mit Papier oder Karte arbeiten — kurz es ist ein ganz typisches Bild, das eine solche arbeitende, schlecht arbeitende Beobachtungsstelle dem suchenden Feindauge bietet. Wer das Gelände mit Hilfe der Karte sorgsam studiert, wird sicher dies und jenes finden. Dann heisst es, dem Gegner das Leben an der erkannten Stelle unerträglich machen und aufpassen, wo er in der Nähe wieder erscheint.

Es liesse sich noch manches vorbringen, was gerade in dem kleineren Rahmen zu beobachten, zu erlernen und zu verbessern ist. Im Vorstehenden sollte nur das hervorgehoben werden, was erfahrungsgemäss immer wieder in die Erscheinung tritt. Das Gefährlichste für solche Uebungen ist, wenn Leitender, Schiedsrichter oder Truppe anfangen zu «schwimmen», wie man es bei uns nennt, d. h. oberflächlich zu arbeiten. Denn dann tritt auch bei kleinen Uebungen das ein, was man bei grösseren Uebungen zu leicht beobachtet: Die Führer lernen, und die Truppe verlernt.

Zum Artikel von Art.-Oberst Büchi

Von Major a. D. *Etscheit,* Weimar.

Der ausgezeichnete Artikel des Herrn Oberst Büchi (Winterthur) über «Luftabwehr durch Artillerie» rief bei mir, dem alten Vorkriegs-Flakmann, Kriegserinnerungen wach. Ich hatte als Oberleutnant 1912 die Einrichtung der artilleristisch-defensiven Luftabwehr in Friedrichshafen unter mir, wobei der wundervolle Graf Zeppelin beim Stellungsaussuchen eifrigst mithalf. Die Flak-Entwicklung habe ich von Anbeginn erlebt. Gleichzeitig erlebte ich als «höherer» Flak-Kommandeur aber auch die Gegnerschaft, natürlich erst im Kriege, als unsere fleissigste Flak-Tätigkeit argen Kritiken unterlag, sie nütze kaum etwas. Die damalige oberste Behörde dafür, der Kommandierende General der Luftstreitkräfte, bemühte sich, hier «mildernd» einzugreifen, u. a.

durch eine ausgezeichnete Zeitschrift. In dieser waren die «anerkannten» Flak-Abschüsse angegeben. Herr Oberst Büchi gibt ja auch zu, dass «trotz der primitiven Flak-Mittel der Aviatik empfindliche Verluste beigebracht worden seien»! Schweizerseitig wird betont, dass man eine so gewaltige offensive Entwicklung der Kriegsaviatik wie bei den schweizerischen Nachbarn nicht mitmachen könne (Kostenfrage!). Herr Oberst Büchi folgert richtig daraus, dass «offenbar nur das Mittel der Einführung einer geeigneten *defensiven Luftabwehrartillerie*» zutreffe, dies ganz natürlich im Gesamtrahmen der schweizerischen (und deutschen)! Tendenz, sich kräftigst zu wehren! Dass Maschinengewehre usw. dazu nur noch für «Tieflieger» in Frage kommen, wird dadurch erwähnt oder angedeutet, dass man sagt, für die «neuen» gewaltigen Höhen und weiten Distanzen kämen eben nur weit- und hochtragende, Massenfeuer abgebende Geschütze in Betracht. Nun habe ich aber ein Bedenken, wenn gesagt wird, man könne ruhig, à conto der «Mechanisierung» der universellen Richtmittel, zwar genügend artilleristisch ausgebildete Soldaten für die Bedienung nehmen, aber ruhig auf den Landsturm oder die Landwehr zurückgreifen! — Als Flak-Kriegserinnerung folgendes: Deutscherseits wurden für Flaks, die um 1917 recht kompliziert wurden und viel innerhalb 24 Stunden zu tun hatten, was vor allem u. a. die Richtmittel-«Experimente» anging, die zudem tags und nachts sehr schnell feuern sollten und konnten, wegen bekannten Ersatzmangels ältere Leute in bedrohter Heimat und der Front herangezogen, möglichst Artilleristen, aber auch «Genesene» aus anderen Waffen. Hier machte sich kaum leugbar das Alter mit seinen regulären physischen Erscheinungen bemerkbar. Es soll zudem nicht geleugnet werden, dass auch psychische «Nebenerscheinungen» auftraten, die aus nicht genügender Heilung von Kriegsverletzungen mit konsequenter Nervenschwäche resultierten. Mehr oder weniger Nervenschwäche wird immer eine reguläre Begleiterscheinung von einem gewissen «Alter» an sein. Sie wird vermehrt durch längere Kriegseindrücke verschiedener Art (familiär- und beruflich-seelische Erschütterungen kommen auch in Frage). Ich habe dazumal, als ich 1917 Kommandeur der mobilen Flak-Ersatzabteilung in Freiburg im Breisgau war (wo oft schwere Fliegerangriffe tobten!), meine diesbezüglichen Bedenken geäussert: «Gebt gerade der Flak-Artillerie *junges* Menschenmaterial!» — Ich habe Front-Flaks inspiziert, um für die Ersatzabteilung Erfahrungen mitzunehmen, der die Ausbildung oblag, und immer bestätigt gefunden, dass gerade bei dieser Feuerart mit Ueberraschungen die körperlich und geistig flinksten Männer A und O, d. h. unersetzlich sind. Ich dachte mir

ehrgeizig, dass nach dem Kriege «die angesehene Rolle» der reitenden Artillerie der Flak-Artillerie zufallen würde!!! Zur reitenden Batterie verwandte oder zieht man stets die fixesten Wehrmänner ein, weil auch dort das Moment der Ueberraschung, in Verbindung mit kavalleristischen Gefechtsformen, eine grosse *Anforderung* an Entschlusskraft sowohl wie Nervenkraft stellt, Kräfte, die fast ausnahmslos dem älteren (verheirateten!) Manne mehr oder weniger fehlen werden! Gar einen «Aelteren» zum Batteriekommandanten zu machen, halte ich unentwegt für verkehrt! Hier gehört der bestqualifizierte Jung-Artillerieoffizier hin! Denn so gerne man zugibt, dass heute bereits «universelle» Richtmittel erfunden und bei den «vollbewaffneten» Staaten im Gebrauch sind, ebenso wird nicht in Abrede zu stellen sein, dass die Flieger sich ihrem *relativ* universellen Wirken zu entziehen wissen, u. a. durch neuartige, improvisierte, extemporierte, d. h. noch «zeitgemässere» Flugarten usw. Dem möchte doch wohl nur der *wendigste* Geist von Mannschaft und Kommandant gewachsen sein! Verlangt doch bereits die Munitionsarbeit, das Heranbringen und schnellste Einführen derselben (Laden — Abfeuern) körperliche Kräfte, und wenn dann noch eine Stellung bombardiert wird, nun!!! — dann heisst es, junge Nerven zu besitzen und einzusetzen! Kann letzteres der neutralen Schweiz niemals passieren?

Indem Herr Oberst Büchi die Flak-Defensive hochgesteigert wissen will, ergibt sich doch diese Befürchtung, ohne sagen zu können, woher die Luftattacke komme! Kein Staat hat «an sich» vor, jemals Helvetiens Grenzen offensiv anzutasten! Jeder weist diesen völkerrechtswidrigen Gedanken mit Abscheu von sich! Wir unter *allen* Umständen! Das Schweizer Volk will aber, auch unter allen Umständen, wie seine Nachbarn einen Schutz schon vor kleinsten Zufälligkeiten, die «im Schosse der Götter ruhen!»

Zum Schluss komme ich noch auf die umstrittenen «Abschusszahlen» mittels Flaks im Kriege! Ich verteidigte sehr oft meine junge Waffe gegen solche «Kritikaster», die immer ironisch meinten: «Runtergekriegt hat die Flak-Artillerie nur sporadisch die Flugzeuge, trotz deren oft von mir beobachteten, unerhört waghalsigen Fliegerei, den Flaks sich geradezu abenteuerlich zum Abschuss «präsentierend« usw!» Die trefflichsten Nachweisungen der zuständigen höchsten Stellen halfen gegen dies «Vorurteil» der anderen Waffen nicht sehr viel. Sie «mekkerten», wenn nicht auf «Anhieb» gleich mehrere Maschinen aus einem Geschwader brennend heruntertrudelten usw. Es wurde ganz vergessen, dass mancher Granatsplitter oder manches grössere Granatstück das Fahrgestell oder die Optik traf, die Räder usw., so dass bei der Landung das Flugzeug kopfüber

ging, da der Pilot nichts von solchen «elementaren» Beschädigungen ahnte! Mancher Pilot schaffte flugtechnisch vollendet seine Maschine «noch so grade» ins eigene Hinterland und dann erst ereignete sich manche Katastrophe. Sie trat aber der eigenen Front nicht in Erscheinung, die immer nur 100 Prozent Abschüsse sehen wollte und nur sie «anrechnete»! Als Ende des Krieges die schnellfeuernden Flaks kamen, da war wohl das «Material» ausgezeichnet, aber — die Bedienungen, sie bestanden leider vielfach aus gutwilligen, aber angekratzten oder verbrauchten Menschen (Nerven!). Man überschätze darum niemals das technisch allerschönste *Material!* Es kommt weit mehr auf die an, die es bedienen, und die sollten heutzutage, vielmehr in möglichst ferner Zukunft, Nerven aus Stahl und junge Sehnen und Sinne haben, sei es der Kommandant oder seine Unterführer (Geschützführer) und dessen Leute! Eine «tatkräftige Flak-Artillerie», wie sie von der Bevölkerung gefordert wird, worauf auch Herr Oberst Büchi abhebt, muss mit frischesten Tatkräften besetzt sein und möglichst bleiben, je länger die Kriegsspannung (und Abspannung) andauert!

Reorganisation und Nachrichtendienst.*)

Oberlt. *P. Schaufelberger,* J. R. 28.

Die Verbindungen sind die Nerven eines Truppenkörpers, deren Versagen den Erfolg jeder Tätigkeit in Frage stellt. Wenn wir einen Truppenkörper mit einem Menschen vergleichen, dann sehen wir klar, dass der Nachrichten- und Verbindungsdienst eines Truppenkörpers diejenigen Organe des menschlichen Körpers darstellen, welche die Wahrnehmungen dem Gehirn zuführen, wo sie verarbeitet werden. Von einem schwerfälligen Menschen sagt man, er habe eine «lange Leitung». Wenn ein Truppenkörper beweglich sein soll, dann müssen die Verbindungen intakt sein, dann darf er keine lange Leitung haben.

Die Zeiten des Feldherrnhügels sind vorüber und damit für die Führung der glückliche Umstand, ohne viele Hilfsmittel die eigene Lage und die des Gegners zu übersehen, um dann auf Grund der gewonnenen Eindrücke die Entschlüsse zu fassen. Der grosse Raum, in welchem sich heute die Gefechte abwickeln, zwingt dazu, Mittel und Wege zu finden, um einerseits dem Führer zu ermöglichen, auf grosse Distanzen rasch seinen Wil-

*) Wir veröffentlichen diesen Aufsatz nicht deshalb, weil wir etwa mit dem Verfasser in allen Teilen einig gingen, sondern nach unserem Grundsatz, dass in unserer Zeitschrift auch der junge Offizier zum Wort kommen soll. Die Redaktion.